Winkler: Hartmut: Automatismen sind Technik
und haben einen privilegierten Bezug auf Technologie.
In: Bublitz, Hannelore; Marek, Roman; Steinmann, Christina L.;
Winkler, Hartmut (Hg.): Automatismen.
München: Fink 2010, S. 113-117.

Das Buch ist im Volltext online verfügbar:
http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:2-10716

These 9: Automatismen sind Technik und haben einen privilegierten Bezug auf Technologie.

Geht es um Automatismen und *Technik*, denkt man zuerst an den Automaten. Diesen hat insbesondere die Kybernetik in den Mittelpunkt ihres Interesses gestellt; simpel und anschaulich zunächst den Fliehkraftregler, als Beispiel für eine selbsttätige Steuerung, die die Drehzahl einer Dampfmaschine unabhängig von Außeneinflüssen oder dem Eingriff von Menschen konstant hält und

[42] Ebd.
[43] Ebd.

modellhaft klar macht, wie man sich ‚negatives Feedback' in einem Regelkreis vorstellen kann. Oder dann − zentral − den Computer, den man als ‚Automaten' betrachtete, weil er, einmal programmiert, die Programme selbsttätig ausführt. (Im Hintergrund dessen steht eine lange Reihe weiterer Maschinen, die von den künstlichen Menschen des 18. Jahrhunderts bis hin zu den Automaten der modernen Massenfertigung reicht). Die Kybernetik schickte sich an, solche Maschinenerfahrungen auf immer neue Gegenstände, von biologischen Vorgängen bis hin zu Soziologie und Pädagogik, zu projizieren.

Der Begriff der Automatismen ist von dieser Tradition sicher geprägt. Automatismen wurden, gerade weil man sie in der Sphäre des Lebendigen, des Sozialen beobachtete, als mechanisch oder maschinenähnlich betrachtet. Landauers Rhetorik von ‚tot' und ‚lebendig'[44] spiegelt dies wider; gleichzeitig aber, und dies ist wichtig, auch den *Vorbehalt*, den Zweifel, ob der Begriff zur „Machterweiterung des Toten" nicht beiträgt, bzw. ob „das willkürlich arbeitende und daher unzuverlässig funktionierende Großhirnlebewesen" auf einen „stur reagierenden Reflexautomaten chemisch-physikalischer Zwangsläufigkeit"[45] tatsächlich reduziert werden kann. Der Begriff der Automatismen hat ohne Zweifel ein problematisches mechanistisches Erbe.

Ist also ein Bezug auf Technik möglich, der nicht in die Falle des mechanistisch-kybernetischen Höhenrauschs geht? Die Techniksoziologie hat bestimmte Modelle entwickelt, die, wenn auch auf einigermaßen abstrakter Ebene, zum Verständnis der Automatismen beitragen können. Im Zentrum steht die Vorstellung, dass auch die Technik selbst in den Kategorien der Mechanik nicht angemessen modelliert werden kann; jeder Theorie der Technik muss es um die Prozesse gehen, die sich *zwischen* Technik und Menschenwelt anspinnen.[46] Und zudem wird der Techniskbegriff von der Hardware zunehmend gelöst und auch auf *Praktiken* − vom Schreinern bis zum Tanz − hin erweitert. Unter den vielen Techniksoziologien, die es gibt, werde ich hier nur Degele herausgreifen, die eine zusammenfassende Darstellung versucht.[47]

Der erste Gedanke, der hier wichtig ist, zielt auf die Wirkung ab, die Technik aufs Soziale ausübt. Auch wenn man die groben Modelle des Technikdeterminismus vermeidet, ist doch klar, dass Technik Einfluss auf den menschlichen Handlungsraum nimmt. Zunächst, insofern Technik ihre eigene Nutzung präformiert und bestimmte *Nutzungsanweisungen* enthält[48], und

---

[44] Karl Landauer, „Automatismen, Zwangsneurose und Paranoia", in: *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*, 13 (1927) , S. 10-17: 18.

[45] Ebd.

[46] Für die Techniks*oziologie* wäre dies nicht verblüffend, weil es die Soziologie immer mit der Sphäre der Menschen zu tun hat; die Behauptung aber geht dahin, dass *jede* Theorie auf diese Weise vorgehen muss.

[47] Nina Degele, *Einführung in die Techniksoziologie*, München, 2002.

[48] „Welche versteckten Nutzungsanweisungen geben IngenieurInnen, ManagerInnen und PolitikerInnen technischen Produkten wie Computerprogrammen, Waschmaschinen und Flugzeugen mit auf den Weg?" (Ebd., S. 7.)

weitergehend, insofern selbst unintendierte Technikfolgen sich materiell in den Handlungsraum einschreiben und diesem eine Form geben.[49]

Bereits 1961 analysierte Schelsky die „Technik als Sachzwang“[50]; seine These ist, dass einzelne Techniken bestimmte Zwänge ausüben und dass die Technik auf der Ebene der Gesamtgesellschaft Funktionen im gesellschaftlichen Machtgefüge übernimmt. In dem Maß, wie die unmittelbare Ausübung von Herrschaft in der Moderne zurücktritt, wandert diese in die Technik ein, um von dort aus − quasi unsichtbar − zu regieren. „‚Der Staat‘“, zitiert Degele Schelsky,

> „ist ein universaler technischer Körper geworden und beweist seine staatliche Effizienz nicht zuletzt in der Perfektionierung der technischen Möglichkeiten der Gesellschaft“ […]. Er degeneriert zum Vollzugsorgan technischer […] Imperative und erscheint als *herrschaftslose Herrschaft*“: „Die Verwandlung der Demokratie in den technischen Staat bedarf keiner Revolution im sozialen oder politischen Sinne, keiner Verfassungsänderung, keiner ideologischen Bekehrung. Es bedarf nur der steigenden Anwendung wissenschaftlicher Techniken aller Art, und der technische Staat entsteht im alten Gehäuse.“ Im technischen Staat ist Technik also ein politisches Machtmittel geworden.[51]

Die Sachzwangthese wirft ein Licht auch auf die Automatismen. So ist zunächst klar, dass auch Automatismen eine formierende Wirkung ausüben; was automatisiert ist, erscheint *vorgebahnt* und hat die Macht, Handlungen wie ein *strange attractor* in die gebahnten Wege zu leiten. Ebenso wäre denkbar, dass Automatismen in einem System ‚herrschaftsloser Herrschaft‘ Funktion übernehmen. Und dies umso mehr, wenn es um einen Übergang von sichtbarer zu unsichtbarer Herrschaftsausübung geht, operieren Automatismen doch *per definitionem* im weniger beleuchteten Raum.

Das zweite Motiv bei Degele ist fast noch interessanter. Komplementär zur Wirkung der Technik nämlich fragt sie, was der Technik selbst ihre Form gibt, wie soziale Prozesse sich in Technik einschreiben – „Do artifacts have politics?“[52] Bei Marcuse findet sie den Gedanken, „dass Herrschaft schon in die Konstruktion von Technik eingeht. Sie [die neomarxistische Kritik Marcuses] postuliert aber auch, dass sich die Herrschaft nicht nur ‚vermittels der Technologie, sondern auch *als* Technologie‘ verewigt und erweitert.“[53]
Degele schreibt weiter:

---

[49] Unintendierte Technikfolgen sind eine Variante der unintendierten Handlungsfolgen, die oben zu diskutieren waren.

[50] Helmut Schelsky, „Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation“, in: ders., *Auf der Suche nach Wirklichkeit*, Düsseldorf, 1965. [1961]; siehe auch Degele (2002), *Einführung*, S. 28 ff.

[51] Ebd., S. 30. [Herv. H. W.]

[52] Titel eines Aufsatzes von Langdon Winner: „Do Artifacts Have Politics?“, in: ders., *The Whale and the Reactor: A Search for Limits in an Age of High Technology*, Chicago, Ill., 1986, S. 19-39. [1980]

[53] Degele (2002), *Einführung*, S. 35.

> Technik ist auch und vor allem eine Lebensform: „We do not *use* technolgies as much as *live* them“ […]. Technik schafft Ordnung im Sozialen. Bewußt oder unbewußt, überlegt oder ungeplant wählen Gesellschaften Strukturen für ihre Technologien, die beeinflussen, wie Menschen zur Arbeit gehen, wie sie kommunizieren, reisen, konsumieren, und zwar über eine lange Zeit. Da einmal getroffene Entscheidungen dazu tendieren, fest in der materiellen Ausstattung in ökonomischen Investitionen und sozialen Umgangsweisen fixiert zu werden, verschwindet die ursprüngliche Flexibilität für alle praktischen Zwecke, wenn politische Entscheidungen […] gefallen [sind] und die anstehenden Maßnahmen eingeleitet wurden.[54]

Der Einschreibung in Technik also liegt eine *Wahl* zugrunde, unabhängig davon, ob diese mit oder ohne Bewusstsein vollzogen wurde. Allerdings: Einmal in Technik eingeschrieben, erscheint diese Wahl stabilisiert. Die Alternativen, die ursprünglich zur Verfügung standen, werden unwahrscheinlich, ‚die ursprüngliche Flexibilität verschwindet‘. „‚Technisierung‘“, schreibt Degele mit Joerges,

> „[ist] ein Spezialfall der *Formalisierung von Handlungsstrukturen*, weil hier Komplexe maschineller Operationen gemäß einem relativ geschlossenen, formalisierten Regelsystem rigide und auf einige Dauer festgelegt sind“ […]. Handeln wird damit berechen-, prognostizier- und steigerbar. Joerges spricht in diesem Zusammenhang von einer „Übertragung eines Handlungskomplexes an Geräte“ […] bzw. der „Externalisierung sozialer Normen an realtechnische Strukturen“ […] vor allem durch Prozesse der Ritualisierung. Noch weiter gefasst sind Maschinen „Dekontextiereinrichtungen“ […], die die Materialisierung eines bestimmten Handlungsablaufs von den normativen und symbolischen Handlungsorientierungen ablösen.[55]

Latour sagt: „Technolgy is society made durable“[56], Technik, Hardware also, scheint geeignet, als „Härter“[57] sozialer Verhältnisse zu fungieren. Nicht erst der Verweis auf die Ritualisierung aber macht deutlich, dass all dies vielleicht nicht ausschließlich für materielle Maschinen gilt. Die Einschreibung in Hardware und die Stabilisierung konventionalisierter Praktiken erscheinen fast äquivalent; als zwei Möglichkeiten, *Handlungsstrukturen zu formalisieren.* Und wenn im Abschnitt zum Schema gesagt wird, dass Automatismen sich im Verlauf der Wiederholung *verhärten/reifizieren*, so werden die Automatismen ebenfalls in die Nähe der Dinge gerückt.

Das dritte Motiv schließlich ist noch einmal das des *Verbergens*. Waren bereits die erwähnten Nutzungsanweisungen in Technik ‚versteckt‘, und war auch die ‚herrschaftslose Herrschaft‘ auf ein möglichst geräuschloses Funktionieren angewiesen, so zeigt Degele, dass Technik grundsätzlich die Pointe hat,

---

[54] Ebd., S. 38 (Degele zitiert Langdon Winner). [Erg. H. W.]
[55] Ebd., S. 120. [Herv. H. W.]
[56] Bruno Latour, „Technology is Society Made Durable“, in: John Law (Hg.), *A Sociology of Monsters: Essays on Power, Technology and Domination*, London, New York, 1991, S. 103-131.
[57] Ebd., S. 130.

ihren Gehalt zu verbergen: „Dabei findet ein *blackboxing* […] statt, d. h. die gemeinschaftliche Produktion von AkteurIn und Artefakt wird unsichtbar gemacht, oder hier: verselbstverständlicht.“[58]

Blackbox *und* − schreckliches Wort − Verselbstverständlichung. Was könnte selbstverständlicher und opaker sein als die Automatismen? Im Durchgang dürfte deutlich geworden sein, warum es möglich ist, auch die Automatismen unter die gesellschaftlichen *Technologien* zu rechnen, auch wenn diese zunächst Praxen sind, und nicht dinghaft-materiell reifiziert. Das Begriffsraster, mit dem Technikтheorie vorgeht, scheint an Hardware nicht zwingend gebunden; und je mehr eine *funktionale* Sicht Platz greift, desto austauschbarer scheinen Praktiken und Hardware zu sein.

Und umgekehrt erscheint in gewissem Sinne nun jede Technik, jede Maschine als ‚Automat‘. Ein Automat, der sein Programm abarbeitet, und − zumindest auf einer seiner Seiten − menschliche Ziele transzendiert und menschliche Eingriffe hinter sich lässt. Wenn ein Automat durch ‚Selbsttätigkeit‘ gekennzeichnet ist, so setzt dies exakt auf der Latourschen Intuition auf, die Maschinenwelt insgesamt als eine Sammlung von ‚Agenten‘, als selbsttätig, zu fassen. Die Aktor-Netzwerk-Theorie schreibt der Technik *Handlungsfähigkeit* zu; auch dies verbindet die Technik und die Automatismen.

Hartmut Winkler

---

[58] Ebd., S. 132 f.

[59] Bettina Heintz, „Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem“, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 56, 1 (2004), S. 1-31: 6.

[60] Dies gilt sicherlich auch entsprechend für andere, im Rahmen des Kollegs wichtige Konzepte wie Schemabildung oder Stereotypie.